Nummer 2 — Halle, Donnerstag, den 3. Januar 1924 — 59. Jahrgang

Straßenverkauf: 200 Milliarden

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ✦ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der im voraus zu entrichtende Bezugspreis ist freibleibend. Der Januar-Postbezugspreis frei Haus beträgt 3,5 Goldmark. Bezugskündigungen sind stets nur bis Freitags für die kommende Woche zulässig. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Goldmark-Zeilen berechnet; die Preise sind freibleibend. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Stecker, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 4069. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

„Defensivbündnisse" gegen Deutschland.

Frankreichs Vasallen.

Ein „Defensivbündnis" mit der Kleinen Entente.

Belgrad, 3. Januar. Wie in politischen unterrichteten Kreisen versichert wird, wird sich die am 9. Januar beginnende Konferenz zwischen Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei mit der Frage eines Defensivbündnisses dieser Länder mit Frankreich beschäftigen. Jedes Mitglied der Kleinen Entente wird ein Sonderbündnis abschließen.

*

Prag, 3. Januar. In einem, offenbar von Dr. Benesch inspirierten, Artikel der Prager Presse heißt es über den französisch-tschechoslowakischen Vertrag: Die nüchterne Beurteilung in Wien, Berlin und Budapest sei mit Dank zu konstatieren. Dort überwiege also der Eindruck, daß es sich um einen Vertrag handelt, der tatsächlich friedlichen (?) Intentionen dient. Diese Erwartung werde nicht getäuscht werden. Der Vertrag erscheine als ein vererbtes Glied künftiger europäischer Politik, und vielleicht werde ihm bald ein ähnlicher zwischen England und Frankreich folgen können. Das sei dann ein Schritt zu dem europäischen Garantiepakt, den schon Lloyd George in Genua angestrebt hat. Diese schöne Idee sei bisher zwar noch unerfüllt, müsse aber erfüllt werden. Der französisch-tschechoslowakische Vertrag sei kein Vertrag, der dem einen Teil die Hegemonie und dem anderen die Unterordnung garantiert, sondern ein Vertrag ständiger friedlicher Zusammenarbeit. — Gegenüber den Vermutungen englischer Blätter, daß der tschechoslowakische Außenminister im Januar nach London komme, um der englischen Regierung den Abschluß des französischen Vertrages zu erklären, wird hier Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Reise Beneschs nach London schon im September in Paris im Rate des Völkerbundes beschlossen wurde, weil das ungarische Komitee die Angelegenheit der ungarischen Auslandsanleihe und des Sanierungsproblems in London verhandeln wird. Die Reise hängt also mit dem französischen Vertrage nicht zusammen.

* * *

Peinliche Fragen der englischen Regierung in Belgrad und Bukarest.

London, 3. Januar. Offizielle Stellen bestätigen, daß die englische Regierung den ersten Schritt unternommen hat, um Frankreich und die Kleine Entente auf die englischen Bedenken gegen die französischen Rüstungskredite aufmerksam zu machen. Während die Pariser Behauptung von einem formellen Protest der Engländer dementiert wird, wird zugegeben, daß die englische Regierung an zwei Staaten, an Serbien und Rumänien, Fragen gerichtet hat, um festzustellen, ob die von den österreichischen Nachfolgestaaten zugunsten Frankreichs beabsichtigten Garantien nicht den Wert ihres gemäß der Friedensverträge belasteten Vermögens beeinträchtigen. An der Sicherheit der von den genannten Staaten seit dem Krieg ausgegebenen Reliefs und Liberationsbonds sind England und Amerika in erster Linie interessiert.

* * *

Polens Gegenzüge.

Anerkennung der Sowjetrepublik. Eine Baltenkonferenz.

Warschau, 3. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Leiter des Außenministeriums teilte dem Sowjetgesandten Obolenski mit, daß der Staatspräsident sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter der Sowjetrepublik morgen in Empfang nehmen wird. Gleichzeitig wird ein regelrechter Gesandter Polens ernannt werden. Das bedeutet die Aufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen und die Anerkennung der Sowjetregierung in aller Form.

*

In der Tatsache, daß eine Konferenz der baltischen Staaten für den 21. Januar in Warschau angekündigt wird, ist wohl die erste Rückwirkung des Bündnisvertrages zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei zu erblicken, der den seitherigen Begönnerten Frankreichs, Polen, wie ein kalter Wasserstrahl getroffen hat. Polen will nun wohl den Herren in Paris zeigen, daß es nicht auf ihr Wohlwollen allein angewiesen ist, also eine Art Rückversicherung bei den anderen baltischen Staaten anstreben. Als sonstige Teilnehmer an der Warschauer Januar-Konferenz werden genannt Estland, Lettland und Finnland. Litauen steht also abseits. Beweis genug für die Fortdauer der Gegensätze zwischen diesem Lande und Polen, ohne deren Ausgleichung an die Schaffung eines politisch wirklich bedeutsamen Baltenbundes wohl kaum zu denken wäre. Der wäre eher denkbar bei einem Zusammengehen aller Baltenstaaten ohne Polen, das bisher von seinem Standpunkt, mit Litauen niemals in eine Vertragsgemeinschaft eintreten zu können, noch nicht abgekommen ist. Jedenfalls wäre ein baltischer Staatenbund unter Ausschluß Litauens von vornherein zum Zerfall bestimmt. Es wird bei alledem also Polen schwere Mühe kosten, durch anderweitige Aktivität auf internationalem Gebiete dem angetrauten Frankreich ein Paroli zu bieten. Die polnischen Aussichten, im Osten diplomatische Erfolge zu erringen, sind danach gering zu veranschlagen. Polen wird wohl irgendwie auf Besserung seines Verhältnisses zu Rußland bedacht nehmen müssen, dessen offizielle internationale Anerkennung als Sowjetstaat jetzt durch Polen erfolgt ist.

Die Königsfrage in Griechenland.

Athen, 2. Januar. In einer Beratung der republikanischen Partei wurde beschlossen, in der ersten Sitzung des Parlaments die Abdankung der Dynastie auszusprechen. Venizelos dürfte aber noch Einwände erheben und die Entscheidung verschieben wollen. Er hat an die griechische Regierung ein Funktelegramm gerichtet, worin er seine Absicht ankündigt, eine Volksabstimmung über die beiden Fragen zu veranstalten: 1. Republik oder Monarchie; 2. die Dynastie der griechischen Königslinie oder eine andere Dynastie?

Paris, 2. Januar. Wie dem „Echo de Paris" aus Athen berichtet wird, haben 62 liberale Abgeordnete vom republikanischen Flügel der Partei einstimmig den Vorschlag angenommen, die Nationalversammlung, ohne die Ankunft von Venizelos abzuwarten, zu eröffnen und die Dynastie Glücksburg für abgesetzt zu erklären. 81 liberale Abgeordnete haben jede Zusammenarbeit mit den Republikanern abgelehnt. Sie beabsichtigen, sich unter Venizelos neu zu gruppieren.

Poincares Antwort an Deutschland.

Ablehnung der deutschen Vorschläge, aber offene Verhandlungstür.

Paris, 3. Januar. Nachdem nunmehr auch der Bericht des Generals Degoutte vorliegt, hat man am Quai d'Orsay mit der Abfassung der französischen Antwort auf die deutsche Note vom 24. Dezember begonnen. Das französische Dokument wird indessen Herrn von Hoesch kaum vor Dienstag überreicht werden, da Poincaré erst am 7. Januar aus dem Maasdepartement, wo er seit heute nachmittag zur Beteiligung an den auf Sonntag festgesetzten Senatswahlen weilt, zurückkehren wird. Die französische Antwort soll zudem mit dem belgischen Antwortprojekt verglichen werden. Ueber den allgemeinen Inhalt der französischen Antwort sind bereits verschiedene nicht sehr optimistische Angaben in die Oeffentlichkeit gedrungen. Namentlich dürften

die deutschen Anregungen auf finanziellem Gebiete stark kritisiert und auch zum größten Teil verworfen werden. Die französische Regierung beabsichtigt indessen auf alle Fälle die Tür zu weiteren Besprechungen offen zu halten. Es scheint überhaupt in Paris der lebhafte Wunsch zu bestehen, die Aussprache mit Deutschland durch Einbeziehung des Reparationsproblems zu erweitern und gleichzeitig den Arbeiten der beiden Sachverständigenausschüsse, denen man hier mit allgemeiner Skepsis begegnet, durch eine direkte deutsch-französische Verständigung vorzugreifen.

Paris, 3. Januar. Das Kombinieren über den vermutlichen Nachfolger des verstorbenen deutschen Botschafters Dr. Meyer wird in der Presse fortgesetzt. Das „Journal" glaubt zu wissen, daß Herr von Hoesch den ihm angetragenen Botschafterposten mit dem Bemerken, daß die Aufgaben seine Kräfte übersteigen, abgeschlagen habe. Als deutscher Botschafter wird wieder Staatssekretär Bergmann genannt.

Der Rechberaische Versklavungsplan.

Wie die deutsche Wirtschaft ausgeliefert werden soll.

Paris, 3. Dezember. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Figaro" veröffentlicht den Rechbergschen-Plan, der Poincaré unterbreitet wurde.

Im § 1 wird der französischen Regierung das Recht eingeräumt, unter den deutschen Industrien diejenigen auszusuchen, an denen sie sich zu beteiligen wünscht.

Nach § 2 würden die von der französischen Regierung gewählten Industrien den Nominalwert ihrer Aktien um 30 Prozent erhöhen.

Nach § 3 gehen die neuen Aktien sofort in den Besitz des deutschen Staates über, der die Entschädigung an die betreffenden Werke festsetzt. Die Aktien werden dann Frankreich übergeben.

§ 4 besagt, daß die französische Regierung den französischen Industriellen die betreffenden Aktien abtreten wird und

§ 5 bestimmt, daß die deutsche Regierung durch Gesetzerlaß die deutschen Unternehmungen, die neue Aktien ausgeben, verpflichtet, bei jeder Kapitalvermehrung, innerhalb 30 Jahren 30 Prozent des Mehrwertes der französischen Regierung durch Vermittlung der deutschen anzubieten.

In § 6 heißt es: Da der Betrag der Aktien der französischen Regierung wohl ein Anrecht auf die deutschen Reparationen, aber kein Anrecht auf die Kontrolle der deutschen Industrie gibt, werden die deutschen Aktien, solange sie im Besitz der französischen Regierung bleiben, ein Stimmrecht nur auf Verteilung und Festsetzung der von den deutschen Unternehmungen erzielten Gewinn haben.

§ 7 bestimmt, daß der Gesamtbetrag der deutschen Aktien, die in den Besitz der französischen Regierung übergehen, durch besondere Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen festgesetzt wird.

Es folgt dann § 8, der bestimmt, daß der Wert der deutschen Aktien der deutschen Regierung für Rechnung der an Frankreich geschuldeten Reparationen gutgeschrieben wird. Gleichzeitig wird die Summe der von Deutschland an Frankreich zu zahlenden Reparationen in Voraussetzung der Verzichtleistung Großbritanniens und Amerikas auf ihre Schuldforderungen gegenüber Frankreich auf den Betrag von definitiv 25 Milliarden Goldmark festgesetzt. Die Zahlungen und Sachlieferungen des Deutschen Reiches auf das Reparationskonto werden aufgehoben.

In § 9 heißt es, die französische Regierung erklärt, daß die Ablieferung eines Betrages von 30 Proz. des bestehenden Aktienkapitales sowie die Verpflichtung, von jeder künftigen Kapitalvermehrung denselben Prozentsatz an sie abzuführen, die äußerste Leistungsfähigkeit der deutschen Unternehmungen darstelle. Die französische Regierung versichtet daher offiziell darauf, in Zukunft irgendwelche Ansprüche auf eine höhere prozentuale Beteiligung an deutschen Unternehmungen geltend zu machen.

*

Berlin, 3. Januar. Nach dem „Intransigeant" soll Herr Arnold Rechberg erklärt haben, daß er von seiner Pariser Reise mit „maßgeblichen Regierungsstellen" über seine Pläne gesprochen habe. Hierzu wird von den maßgeblichen Stellen erklärt, daß Herr Rechberg, falls er mit irgendwelchen amtlichen Persönlichkeiten gesprochen haben sollte, jedenfalls bei keiner maßgebenden Regierungsstelle eine Billigung seiner Pläne gefunden hat.

Das Jahr des Wahnsinns.

Eine Nachlese zu den diplomatischen Neujahrsreden.

Die Diplomatie kann von ihren alten Sitten nicht lassen, sie muß am 1. Januar Hofgala anlegen und beim Staatsoberhaupt Visite machen, um sich in dem hohen Spiel des politischen Bleigießens zu üben, ganz einerlei, wer das jeweilige Staatsoberhaupt ist. So hat denn auch Herr Ebert das Erbe Wilhelms II. angetreten und liebenswürdige Sprüche mit dem diplomatischen Korps wechseln müssen, zur selben Zeit, wo Herr Poincaré die bei ihm akkreditierten Vertreter empfing. Ein gutes Stück Glück hat es gefügt, daß in Paris wie in London die Vertreter des Papstes als Dayen des diplomatischen Korps figurieren, daß also der politische Haß der ehemaligen kriegführenden Mächte und die Eifersüchteleien unter den Siegerstaaten durch die Person des Nunzius ausgeschaltet wird. An beiden Stellen ist manch gutes Wort über den Frieden gesagt worden. Daß die Botschafter des Vatikans es ehrlich meinen, darüber ist kein Wort zu verlieren; der Papst hat sich in den letzten Jahren wirklich als Verkörperung des Friedensgedankens und des menschlichen Mitleids betätigt; er übt praktisches Christentum, an dem sich manche, die sonst so viel und so gerne das Wort der christlichen Nächstenliebe im Munde führen, ein Beispiel nehmen können. Aber die Kirche ist leider nur imstande, mit moralischen Waffen zu kämpfen, ihr Einfluß ist zwischen Unterseeboten, Maschinengewehren und Gasgranaten nicht allzu groß. Sie muß schon stolz sein, wenn sie eine Atmosphäre schaffen hilft, worin die Hoffnung auf Frieden gedeiht.

In dieser Tendenz waren denn auch die Ansprachen der beiden Nunzien gehalten. Daß sie in Berlin ein freundliches Echo finden würden, war eine Selbstverständlichkeit, obwohl der Reichspräsident nach den vielen traurigen Erfahrungen der letzten Jahre seine Wünsche auf das denkbar bescheidenste Maß zurückgeschraubt und eigentlich nur die Existenzberechtigung für das deutsche Volk mehr erwartet. Ruhige Arbeit und friedliches Leben, das ist alles, was er als Neujahrswunsch den Diplomaten vorzusetzen wagt. Aber schließlich, welche Wünsche Deutschland hat, ist ja auch gleichgültig, die Entscheidung über Krieg oder Frieden liegt in Paris. Und hier muß es auffallen, daß Herr Millerand Töne anzuschlagen hat, die aus diesem Munde ungewohnt klingen. Vor einem Jahr noch durchbrach er die Gesetze diplomatischer Höflichkeit so weit, daß er in Gegenwart des deutschen Botschafters Wort brauchte, die sich eigentlich ein Vertreter des Landes nicht mehr anhören kann, ohne stehenden Fußes den Saal zu verlassen, die jedenfalls deutlich erkennen ließen, daß Frankreich seine Absichten ganz auf die Gewalt eingestellt hatte. Diesmal glaubt er, wenn auch mit einigen Vorbehalten, die „Morgendämmerung der Versöhnung" und des endgültigen Friedens zu sehen und spricht von der Wiederkehr der wirtschaftlichen Ordnung auf der ganzen Welt. Daß er dieses Ergebnis auf die Ausdauer und Stetigkeit der französischen Politik, ja sogar auf ihre „unbeugsame Mäßigung" (!) zurückführen wollte, könnte man mit Schweigen übergehen, wenn wirklich die Erwartung berechtigt wäre, daß hinter diesen schönen Worten auch der Wille zur Tat stände.

Aber das ist leider nicht der Fall. Noch wenige Tage, dann ist ein Jahr vergangen, seit die Franzosen den Einbruch ins Ruhrgebiet begangen. „Ein Jahr des Wahnsinns" hat eine französische Zeitung mit Recht die jüngste Vergangenheit genannt. Denn so viel wird nun doch auch den Franzosen klar, daß sie an der Ruhr va banque spielen. Alle Vorwürfe über Deutschlands Böswilligkeit und wie die Phrasen sonst lauten, sind kläglich zusammengebrochen, die Welt sieht vor der Tatsache, daß Deutschland finanziell und wirtschaftlich bankerott ist. Wenn es sich überhaupt halten soll, dann bedarf es dazu der aktiven Unterstützung von draußen, die es aber nur bekommen wird, wenn die Franzosen vorher Urfehde schwören. Und sie hätten eigentlich allen Grund dazu. Denn der Aasgeier, der sich in Deutschland hinreichend gesättigt hat, zieht jetzt bereits seine Kreise über Paris; der französische Franken sinkt allen Bemühungen der Bank von Frankreich zum Trotz. Das ganze französische Leben zeigt eine gefährliche Aehnlichkeit mit dem Deutschlands von vor zwei Jahren. Mit geradezu photographischer Genauigkeit wiederholt sich alles, was wir bei uns erlebt haben, auch damals, als viele von uns noch glaubten, daß wir mitten in einer günstigen Konjunktur ständen, die bei näherem Zusehen der Anfang vom Ende war. Die internationale Schieberwelt aber, die ihren Weg von Budapest über Wien nach Berlin nahm, hat ebenfalls bereits ihre Koffer — zum zweiten Male! — gepackt, um das Pariser Geschäft nicht zu verpassen.

Solche Zeichen sollten eigentlich nachdenklich stimmen, und wenn man allein Herrn Millerand hört, könnte man an einen Wandel der französischen Politik glauben, der ja schließlich auch gefördert werden könnte durch die Kundgebung Hoovers und die unverkennbare Verstimmung, die in England über Frankreichs Halsstarrigkeit herrscht. Trotzdem fehlt uns der Mut zum Glauben. Im Gegenteil, was bisher über die deutsch-französischen Verhandlungen wegen des Ruhrgebietes bekannt geworden ist — und das ist sehr wenig —, lautet so trostlos und verrät so unzweideutig den Willen Frankreichs, weiterhin auf Biegen oder Brechen zu arbeiten, daß Millerands Phrasen für Poincaré vermutlich nicht viel mehr sein werden als eine Fassade, hinter der er seine Brutalität verbirgt.

Lohnkämpfe in Berlin.

Berlin, 2. Januar. Der Streik in der Berliner Metallindustrie hat sich weiter ausgebreitet. Etwa 30 bis 40 große und mittlere Betriebe der Metallindustrie sind von dem Ausstand betroffen und auch dort, wo die Arbeiter sich eingefunden haben, war es nicht möglich die Maschinen in Gang zu setzen, da die Belegschaften passive Resistenz über

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240103011/fragment/page=0001

Ein zweiter Zeugnerskandal.

Ein thüringischer Minister wegen Urkundenfälschung verhaftet.

Weimar, 3. Januar. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, nahm die vor einigen Tagen nach Thüringen entsandte Kommission der Reichsregierung u. a. auch Anlaß, die Personalangelegenheit des thüringischen Ministeriums des Innern einer Prüfung zu unterziehen. Hierbei stellte sich heraus, daß in der letzten Zeit

eine große Zahl von Beamten neu eingestellt worden ist. Die Einstellungen haben bis zum 22. November stattgefunden. Gleichzeitig ergab sich, daß in den Einstellungsurkunden Fälschungen vorgenommen wurden. Unter anderem waren Anstellungsdaten nachträglich vordatiert, um den Eindruck zu erwecken, daß die Einstellungen bereits im September oder Oktober erfolgt waren. Auch waren belastende Aktenblätter entfernt worden.

Diese Personalsachen sind allein von dem Regierungsassessor Kunze im Ministerium des Innern persönlich mit Minister Hermann bearbeitet worden. Die Angelegenheit wurde vom Reichskommissar dem Oberstaatsanwalt in Weimar übergeben, der zunächst die Verhaftung des Assessors Kunze verfügte. Nach den ersten Verfehlungen wurden weitere strafbare Handlungen aufgedeckt. Nunmehr ist auch die Festnahme des Ministers des Innern Hermann heute mittag erfolgt. Bei den Einstellungen ist es bezeichnend, daß alle in letzter Zeit neu Angestellten der sozialdemokratischen Partei angehören.

*

Berlin, 3. Januar. Die Reichsregierung wird zu den Ermittelungen der nach Weimar entsandten Reichsbeauftragten erst Stellung nehmen, nachdem das thüringische Staatsministerium zu diesen Feststellungen sich geäußert hat. Die Aussprache mit den thüringischen Staatsministern wird voraussichtlich Sonnabend in Berlin stattfinden.

Der Kampf um die Hypothekenaufwertung.

Berlin, 3. Januar. Die Reichsregierung stand bisher bekanntlich auf dem Standpunkte, daß eine Aufwertung der Hypotheken ernsthaft nicht in Frage kommen könne. Es mußte sogar vorübergehend mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ein ausdrückliches Verbot dieser Aufwertung von Hypotheken erfolgen werde. Wie wir jedoch aus den der Reichsregierung nahestehenden Kreisen hören, kann es als völlig ausgeschlossen bezeichnet werden, daß ein solches Verbot erfolgen wird. Was die Aufwertung der Hypotheken anbelangt, so sind zurzeit Erwägungen in der Schwebe, die noch nicht völlig zum Abschluß gelangt sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Aufwertung der Hypotheken bis zu 10 Prozent des Vorkriegswertes erfolgt. Endgültige Beschlüsse nach dieser Richtung sind aber noch nicht gefaßt.

*

Berlin, 2. Januar. Entgegen anders lautenden Meldungen erklärt die bayerische Regierung, daß sie im Grundprinzip einer Unterbindung der Hypothekenaufwertung absolut nicht zugestimmt habe.

Der Londoner Parteischacher.

London, 3. Januar. Die Londoner Zeitungen berichten, daß der Premierminister auf den Brief des Vollzugsrats der konservativen Vereinigung der Londoner City geantwortet habe, in dem der Vorschlag gemacht wurde, daß man sich Asquith nähern sollte, um eine Zusammenarbeit zwischen den Liberalen und den Konservativen zustande zu bringen. Es verlautet, der Ministerpräsident habe in seinem Briefe zu verstehen gegeben, er würde mit seinen Kollegen über diesen Vorschlag beraten. „Evening Standard" erfährt heute amtlich, daß der Ministerpräsident den Führern der Liberalen kein derartiges Anerbieten gestellt habe.

*

London, 3. Januar. Gestern abend hielt der Arbeiterführer J. H. Thomas in Derby eine Rede, in der er sich gegen die Bemühungen gewisser politischer Kreise wandte, mit Bezug auf die Möglichkeit einer Arbeiterregierung in England im Lande eine künstliche Panikstimmung heraufzubeschwören. Eine Arbeiterregierung werde vor allem dafür sorgen, daß außerhalb des Landes Frieden herrscht, und daß im Innern die schwersten Schäden beseitigt würden. Eine Arbeiterregierung werde keinem unmöglichen Ziele zustreben.

Um die Goldnotenbank.

London, 3. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat mit führenden Persönlichkeiten der Bank von England und der City gestern über die Teilnahme englischer Finanzkreise an der von ihm vorgeschlagenen Goldnotenbank und an der Nahrungsmittelanleihe für Deutschland Unterhandlungen gehabt. Während in City-Kreisen lebhaftes Interesse für eine englische Beteiligung an der Goldnotenbank besteht, wird angesichts der unklaren Haltung der Regierung von englischer Seite bezüglich einer Beteiligung an dem Lebensmittelkredit noch große Zurückhaltung geübt.

Die Sonderbündler regen sich wieder.

Köln, 3. Jan. Wie der „Kölnischen Volkszeitung" aus Trier gemeldet wird, ist in der dortigen Gegend wiederum ein Separatistenputsch geplant. Man erwartet dazu Besuch aus der Pfalz. Auch in Aachen machen sich die Sonderbündler erneut bemerkbar. Von der Dr. Dorten nahestehenden politischen Vereinigung wurden bei Nacht Plakate angeschlagen, in denen es hieß, daß die Partei nicht zerstören, sondern aufbauen (?) wollte. Man beabsichtige nicht die Anwendung von Gewalt. Die Parteibureaus werden demnächst eröffnet.

*

London, 2. Januar. Der Kölner „Times"-Vertreter prophezeit, mit der Zeit würden Hessen und Nassau daran kommen, als autonome Staaten proklamiert zu werden, zu welchem Zwecke die Sonderbündler in der Pfalz bereits ihre verbrecherischen Banden rekrutierten und bewaffneten. Die Franzosen seien zu ihrem ursprünglichen Plan der Rückweisen Losreißung des besetzten Gebietes von Deutschland zurückgekehrt.

Verkehrserleichterungen mit dem besetzten Gebiet.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Die Interalliierte Rheinlandkommission erließ eine wichtige Verfügung Nr. 236, die den Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet neu regelt. Das Wichtigste daraus ist:

„Den gegebenen jetzigen Verhältnissen entsprechend wird für die im besetzten Gebiet ansässigen Personen der Verkehr zwischen diesem Gebiet und dem unbesetzten Deutschland freigegeben."

Es folgen dann Paßbestimmungen. Die Ordonnanz tritt sofort in Kraft.

*

Berlin, 2. Januar. Regierungspräsident Grützner, der durch das Düsseldorfer Urteil zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hat bei dem Düsseldorfer Kriegsgericht Berufung eingelegt.

Köln, 2. Januar. Der Sachsiergerausschuß für die besetzten Gebiete ist auf Mittwoch, 9. Januar, mittags 1½ Uhr, nach Köln einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums, Separatistenfrage und die Frage der Besatzungskosten.

Gewährleistung der Wahlfreiheit. Der Rechtsausschuß des Reichstags hatte eine Entschließung angenommen, wonach vom Tage der Ausschreibung der Wahlen bis zu ihrer Beendigung auch für verbotene Parteiorganisationen die Gründung von Vereinigungen ausschließlich zur Betreibung der Wahlen zulässig sei und Versammlungs- und Pressefreiheit auch für sie nur den allgemein strafrechtlichen und polizeilichen Beschränkungen unterliegen. Zu dieser Entschließung hat der Reichskanzler namens der Reichsregierung an den Präsidenten des Reichstages vom 2. Januar 1924 wie folgt Stellung genommen: „Das nach einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik grundsätzlich zulässige Verbot politischer Parteien hindert nicht, der politischen Gesinnung durch Wahl bestimmter Bewerber für parlamentarische Körperschaften Ausdruck zu geben. Der Artikel 125 der Reichsverfassung gewährleistet Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis nach den näheren Bestimmungen der einzelnen Wahlgesetze. Dieses Grundrecht der Reichsverfassung kann auch durch eine Maßnahme auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung nicht außer Kraft gesetzt werden."

Sozialdemokratische Parteiparade. Der Parteivorstand der Sozialdemokratie hat vorbehaltlich der Zustimmung des Parteiausschusses beschlossen, den Parteitag auf den 30. März nach einer mitteldeutschen Stadt einzuberufen. Der Ort ist noch nicht bestimmt.

Rückkehr Stresemanns. Der Reichsminister des Äußeren wird voraussichtlich schon in einigen Tagen, sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt, wieder nach Berlin zurückkehren.

Sperrung und die proletarischen Hundertschaften. Der preußische Innenminister Severing hat eine deutschnationale Landtags-Anfrage, die Auskunft über die Maßnahmen des deutschen Staatsministeriums gegen die proletarischen Hundertschaften verlangte, folgendermaßen beantwortet: „Durch meinen Runderlaß vom 12. Mai 1923 habe ich für das preußische Staatsgebiet die sogenannten proletarischen Hundertschaften aufgelöst und verboten. Wo Versuche zur Weiterführung oder Neubildung solcher Hundertschaften bekannt werden, wird eingeschritten. Alle Behauptungen über Duldung oder gar Förderung solcher Hundertschaften durch mich wie durch Beamte oder Stellen der inneren Verwaltung sind unwahr."

Neues vom Tage

Hohe Lebensalter in Deutschland.

Eine Aufstellung über die hohen Lebensalter in Deutschland aus dem „Statistischen Jahrbuch für 1923" zeigt, daß die Zahl derjenigen, die in Deutschland weit über die vom Psalmisten bemessene Lebensgrenze ihnaus zebelben, erheblicher ist, als man im allgemeinen annimmt. Es starben im Jahre 1921 im Alter von 70 bis 75 Jahren in Deutschland 32 529 Männer und 39 188 Frauen, zwischen 75 und 80 Jahren 28 054 Männer und 35 920 Frauen, zwischen 80 und 90 Jahren 23 992 Männer und 33 207 Frauen, zwischen 90 und 100 Jahren 1505 Männer und 2279 Frauen. Die Zahl der Greise, die zwischen dem 100. und 105. Lebensalter den Bilgerstab niedergelegt, belief sich auf 13 (darunter 3 Junggesellen), 3 Verheiratete und 7 Witwer, die Zahl der gleichalterigen Frauen auf 32 (3 Ledige, 4 Verheiratete, 25 Witwen). Während aber kein einziger Mann — soweit bekanntgeworden — das 105. Lebensjahr überschritt, brachten es immerhin noch drei Frauen — eine „Jungfrau", eine Witwe und eine noch glücklich Verheiratete — auf noch höhere Zahlen an Lebensjahren. Woraus sich ergibt, daß „das schwache Geschlecht" den heimtückischen Attacken Freund Klapperheins sehr viel energischeren Widerstand entgegenzusetzen weiß als das starke.

Schwere Unfälle beim Rodeln. Eine Reihe schwerer Unfälle hat sich beim Rodeln in den Mügelbergen bei Berlin ereignet, wo ungezählte Tausende diesem fröhlichen Sporte huldigten. Von den ziemlich steilen Berglehnen fuhren die Rodler zu Tal, ohne die notwendige Vorsicht aufzuwenden, wobei sich dann zahlreiche Unglücksfälle ereigneten. Auf einer besonders steilen improvisierten Rodelbahn prallte u. a. ein Schlitten an einen Baum und eing in Trümmer, wobei mehrere nachfolgende Gefährte in die Verletzten hineinfuhren und so ein unentwirrbarer Knäuel entstand. Die freiwillige Sanitätskolonne von Köpenick hatte zahlreiche Mannschaften entsandt, die den ganzen Tag über Hilfe leisten mußten. Insgesamt wurden 50 Personen verletzt. Die meisten trugen Arm- und Beinbrüche davon. Einem Rodler wurde beim Anprall an einen Baum der größte Teil der Kopfhaut abgerissen.

Mordtaten in Pommern. Aus Stettin wird uns gemeldet: In der letzten Zeit sind in Pommern nicht weniger als vier Personen ermordet worden. Aus Jakmitz wird gemeldet: Das Eigentümerehepaar Behm wurde, nachdem Nachbarn seit mehreren Tagen nichts mehr von ihm gehört und gesehen hatten und das Vieh nach Futter schrie, von der inzwischen verständigten Gendarmerie an der Erde liegend tot aufgefunden. — Aus Stargard wird berichtet, daß man im Friedrichswalder Forste den 58jährigen Arbeiter Ramm ermordet und seiner sämtlichen Kleidungsstücke beraubt aufgefunden habe. — Aus Neskow wird gemeldet, daß der 17jährige Arbeiter Dützmann dem 56jährigen Arbeiter und Familienvater Wollbrecht auflauerte und ihn mit einer Stange niederschlug. Wollbrecht wurde mit zertrümmerter Schädeldecke in die Klinik nach Greifswald gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

Ein eigenartiger Unfall. Auf eigenartige Weise hat sich in Stettin ein schwerer Unglücksfall ereignet. Drei Personen unternahmen auf den übereisten Oderwiesen eine Segelschlittenfahrt. Hierbei kam der Mast des Schlittens der Hochspannungsleitung des Großkraftwerkes Stettin zu nahe. Während zwei der Herren nur leichte Schläge erhielten, wurde der dritte, Studienrat Pantel vom Stettiner Schiller-Realgymnasium, vom Starkstrom sofort getötet.

Zwei Mörder hingerichtet. Der Hilfsarbeiter Ernst Richmann von Unterürkheim und der Fräser Wilhelm Geist von Cannstadt, die einen 30jährigen Kriegsinvaliden im Schlafe meuchlings ermordet und beraubt hatten, wurden heute in Ellwangen hingerichtet, nachdem der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte.

Hinrichtung eines Mörders. Der ledige 39 Jahre alte frühere Pferdeknecht Johann Mayer aus Maven wurde Montag in Köln hingerichtet. Er war wegen Beteiligung an verschiedenen Frauenmorden in der Eifel zum Tode verurteilt worden, nachdem er früher schon wegen Ermordung einer Frau 16 Jahre Zuchthaus erhalten, 1918 aber bei der Revolution aus dem Gefängnis entlassen worden war. Kurz vor der Hinrichtung gestand Mayer seine Verbrechen ein und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Hochwasser der Seine. Die Seine ist in den letzten Tagen in Paris um fünf Meter gestiegen und in den Vororten von Paris werden bereits die üblichen Vorkehrungen gegen Ueberschwemmung getroffen. Bisher ist aber noch keine Gefahr. Der Zuave an der Almabrücke, an dessen Körper der Wasserstand von Beobachtern aus dem Publikum gemessen wird, stand gestern erst bis zum halben Schenkel im Wasser, während bei der großen Ueberschwemmung des Jahres 1910 die Flut ihm bis an den Hals ging. Aus der weiteren Umgegend von Paris werden aber Beschädigungen und Unfälle gemeldet, die jedoch alle vorläufig nicht ernsthaft sind.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.

Roman von Erica Grupe-Börcher.

(54. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Trotzdem sie sich bei dieser Frage an Raymund wandte, gewahrte dieser, wie sich die Züge von Wenger plötzlich verzerrten. Nicht nur Ueberraschung las man in ihnen, sondern schmerzlichste Bestürzung. Diese Anspielung auf die Beziehungen von Melusine zu dem jungen Franzosen traf Wenger anscheinend völlig unvorbereitet. Raymund aber brauchte Sekunden, bis er seine stille Empörung einigermaßen beherrscht hatte, weil Yvette bereits — anscheinend durch ihren Verlobten Alceste — von dem Auftauchen des Monsieurs Bouvier und dessen Gründe unterrichtet worden war.

„Ich kann Ihnen wirklich nicht den Namen nennen, Yvette, ich kenne den betreffenden Herrn kaum. Ich glaube, Ihre Vermutung geht über die Tatsachen hinaus. Der junge Herr hat einen Besuch in unserm Hause gemacht. Weiter nichts."

Sie fühlte seinen Unmut, trotzdem sie den Grund nicht erriet. Aber da es ihr wichtig war, mit jedem einzelnen Mitglied der Familie von Hammerschlag gut zu stehen, bis sie selbst erst diesen Namen trug, lenkte sie elegant von diesem etwas unbehaglich scheinenden Thema ab und setzte nun hinzu: „Haben Sie einen speziellen Wunsch, Raymund? Wen wünschen Sie als Kavalier zu geleiten?"

Er verneigte sich leicht. „Treffen Sie Ihre Disposition nach Ihren Wünschen, Kusine!" Und im stillen dachte er, seine leidenschaftliche Unruhe meisternd: „Wenn ich überhaupt an eure Hochzeit dabei bin! Vielleicht, — ach, vielleicht weile ich dann nicht mehr in der Heimat!"

Ehe sie sich jetzt alle drei verabschiedeten, mußte Raymund noch die flüchtige Vorstellung des kleinen Bekanntenkreises über sich ergehen lassen, in dem sie sich befanden. Mit einer gewissen geschmeichelten Sicherheit präsentierte sie den Mülhausener und Straßburger Bekannten ihren zukünftigen Vetter, den jungen Baron de Hammerschlag, und die braven Bourgeois quittierten diese Vorstellungen mit einem Gemisch von Neugierde und Reserve, denn man konnte es diesem eleganten jungen Landsmann doch nicht gleich ganz verzeihen, daß er als Offizier unter den deutschen Fahnen den Krieg mitgemacht hatte!

Eifrig plapperndd steuerte die kleine Gruppe um Yvette Auberger jetzt der nahen Endhaltestelle der elektrischen Bahn wieder zu. Um einer weiteren Berührung mit ihnen zu entgehen, machte Raymund den Vorschlag, den Weg zur Stadt zu Fuß zurückzulegen. Er fühlte an den lebhaften Bereitwilligkeit des Freundes, wie sehr Wenger gleichfalls an ein weiteres Zusammensein unter vier Augen lag. Es wurde ringsum stiller um sie. Droben auf der Rheinbrücke war es leer und einsam. Die unglückliche Schar der Ausgewiesenen, der Heimatlosen mochte nun das jenseitige Rheinufer erreicht haben. Der Vorhang senkte sich auch über diese Schlußtragödie des Krieges.

Nur die gleichmäßigen Schritte der auf und ab gehenden Patrouillen klang aus der Ferne über den leicht gefrorenen Boden. Die Sonne verkroch sich von neuem. Ein Schwall von feuchtnebeliger Luft schlug wieder von den Rheinwegen herüber. Der Reflex der Stahlhelme und der aufgepflanzten Bajonette versank im stumpfen Grau.

Raymund erwartete, Wenger würde jetzt noch seiner Empörung über diese ganzen Vorgänge an der Rheinbrücke Luft machen. Aber der schritt schweigsam, den Blick zu Boden gesenkt, neben ihm her. War schon früher manchmal eine Ahnung in Raymund aufgestiegen, Wenger nähme ein tieferes Interesse an Melusine, so hatten sich die Kriegsjahre mit all ihren zerreißenden, trennenden und niederdrückenden Ablenkungen dazwischen gedrängt. Jetzt aber fühlte er mit einem Schlage, daß die unbedachte Aeußerung von Yvette seinen Freund aufs tiefste betroffen zu haben schien.

Und wirklich unterbrach Wenger nach einer Weile das Schweigen, als sie die lange, mit Platanen eingesäumte Allee in ziemlicher Einsamkeit zurückgeschritten, ohne jeden Uebergang und ohne seine innere Erregung zu verbeken: „Was ist an dieser Aeußerung von Yvette Amberger Wahres? Deine Schwester hat einen französischen Verehrer? Sie beabsichtigt sich mit ihm bald zu verloben? Wann hat sich das alles angebahnt? Ich bin völlig im unklaren — —"

Raymund holte tief Atem. Eine wunde Stelle war in ihm berührt. Er wußte nicht, wo anfangen, wenn er jetzt über diese Sache sprechen sollte! Und besmegen platzte er jetzt, um sich möglichst kurz zu fassen, heraus: „Ach was, Verehrer! Ein windiger Franzos ist es! So ein monsieur le professeur de musique. Da drunten her aus Grenoble oder Avignon. Meine Schwester hat ihn damals in Bezan kennengelernt, als ich sie zu mir rief, weil die Aerzte mich aufzaben. Anscheinend hat ihr damals schon dieser Monsieur — Gott, ich habe seinen Namen vergessen! — den Kopf warm gemacht!"

Er brach ab und starrte mit zusammengepreßten Lippen vor sich hin. Wengers Blick streifte ihn von der Seite. So erzürnt, so empört, in so verbissener Wut hatte er Raymund bisher kaum gesehen. Die Gedanken von Raymund rasten einen weiten Weg. Seit Kindertagen an war er mit seiner Schwester innig verbunden gewesen. Jetzt hatte im Grunde niemand anders, als dieser windige Franzose, der da in ihre vornehme Familie hereinschneite, die beiden Geschwister auseinandergebracht. Melusine hatte sich von ihm bestricken lassen und brachte es über sich, Dietwart wortbrüchig zu werden, um wieder frei zu sein. Sie war vollkommen dem französischen Einfluß preisgegeben, wenn auch Raymund Straßburg verließ und über den Rhein nach Deutschland hinüberging. Dieser Entschluß wurde ihm heute deutlicher klar denn je. Der einzige, der Melusine vielleicht zu beeinflussen und sie an ihr Elsässertum zu erinnern vermochte, würde Wenger sein.

Ganz deutlich fühlte Raymund in diesen wenigen Momenten rascher, heißer Entschließung, daß er diesem Freunde seine Schwester seelisch anvertrauen mußte! Daß er sie ihm anvertrauen durfte!

Aber dann war er verpflichtet, Wenger unbedingt in alles einzuweihen, was bereits hinter Melusine lag und was sie als Zukunft plante! Vollstes Vertrauen mußte er dem Freunde schenken.

„Ja, der hat ihr damals, scheint's, gleich den Kopf verdreht, als sie in Frankreich war! Oh, das alles ist ja so traurig, so erniedrigend, so unerhört! Niemals hätte ich es für möglich gehalten, Melusine könne so wankelmütig, so leicht zu beeinflussen sein! Einen Mann, wie Dietwart es ist, aufzugeben — um einen solch windigen Franzosen zu bevorzugen."

Wieder entstand ein Schweigen. Es war Wenger, als sei aufs neue ein Hieb auf ihn herabgelaust. Er hatte die immer sich gleichbleibende, zierlich-liebenswürdige Art von Melusine, ohne tiefere Verbindlichkeit, aber doch mit einem Gemisch von Anhänglichkeit für eine gewisse Harmlosigkeit ihrer Jugend, ihrer ganzen elegant-graziösen Art gehalten, welche niemand verpflichtet und sich nicht verpflichtete. Nun mußte er, daß sie seit Jahr und Tag die heimliche Braut von Dietwart v. Schölzer gewesen, während er selbst nach in unausgesprochenen Hoffnungen neben ihr ging!

Beide waren vergraben in ihre Gedanken, sie achteten nicht auf die zierlichen Schritte, die sich mit unverkennbarer Absichtlichkeit in ihrer Nähe hielten. Immer ein Stückchen hinter ihnen. So, daß man nicht gerade auffiel — —. Doch auch wiederum so nahe, um eigentlich jedes der gewechselten Worte verstehen zu können.

Jeanne Dubois freute sich, einen so dichten Schleier heute über ihr Pelzbarett gezogen zu haben. Man achtete ihrer weniger, sie konnte sich unzenierter bewegen. Schon draußen an der Rampe der Rheinbrücke hatte sie den jungen Baron Hammerschlag entdeckt, der ihr seit Jahr und Tag im stillen eine interessante Frau war. In erster Linie als Bruder der Baronesse Melusine, welche sie unauffällig aber zäh mit dem leidenschaftlichen Neid verfolgte, den oft eine Halbweltdame einer jungen Dame der guten Gesellschaft entgegenbringt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240103011/fragment/page=0002